

Dr. Frank-Walter Steinmeier

Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion

Statement Herzliya-Konferenz, 1. Februar 2010

Meine Damen und Herren,

Anlässe gab es in den letzten Jahren genug, um Ihr schönes Land und die Region im Nahen Osten zu besuchen. Ich glaube, es ist mein 15. Besuch in vier Jahren in der Region hier. Eine Zeit, in der Bindungen entstanden und Freundschaften gewachsen sind. Schon deshalb komme ich gerne wieder.

Aber natürlich komme ich auch gerne, weil dieser Besuch mir das erste Mal die Chance gibt, an der Herzliya-Konferenz teilzunehmen.

Höchste Zeit, werden Sie sagen. Und Sie haben recht!

Diese Konferenz gehört unter der Vielzahl von Sicherheitstagungen, zu denen die international Beachtung finden. Ich darf mich deshalb sehr herzlich bei Professor Reichmann und Danny Rothschild für die Einladung bedanken, und für die Gelegenheit, zu Ihnen zu sprechen.

Ich bin gebeten, zu sprechen über Amerikas Rolle in der neuen globalen Ordnung. Das will ich tun, aber wie Sie zu Recht erwarten, mit einem besonderen Fokus auf den Nahen Osten.

Meine Damen und Herren,

Henry Kissinger hat kürzlich gesagt:

Präsident Obama ist ein Schachgroßmeister, der sechs Partien eröffnet hat, aber noch ist das Mittelspiel nicht erreicht, und wie es am Ende ausgeht, weiß noch keiner.

So oder so ähnlich ist von vielen – von manchen mit Häme im Unterton – geurteilt worden. Aber in dieser Skepsis spiegelt sich auch der Geist einer Politik, die ihre dominierende Überzeugungskraft verloren hat. Sie stammt aus der Zeit der Teilung der Welt in zwei Blöcke und dem damit verbundenen alten Denken.

Außen- und Sicherheitspolitik ist heute mehr als ein Duell; mehr als das Verschieben von Figuren auf dem Schachbrett. Die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts –

**von der Globalisierung bis zum
Klimawandel, vom internationalen
Terrorismus bis zu Energie- und anderen
Ressourcenfragen - zwingen Politik heute,
herauszutreten aus der Logik des
Nullsummenspiels. Das Ziel von
Außenpolitik bleibt, aber es ist heute mehr
denn je eine Rechnung mit vielen
Unbekannten und Variablen.**

**In den USA hatte die Bush-Administration
die Logik alter Politik noch eine Weile
verlängert, obwohl ihr die Basis mit der
Implosion des Ostblocks verloren gegangen
war.**

**Mit Präsident Obamas Amtsübernahme
haben die USA eine grundlegende Wende in
ihrer Außenpolitik vollzogen. Weg von**

unrealistischer und gefährlicher unilateraler Selbstüberschätzung, hin zu einer Politik, die große Chancen bietet aber sicherlich auch nicht ohne Risiken ist. Obamas Präsidentschaft markiert den Beginn einer neuen Ära für die Vereinigten Staaten, mit einer stärkeren Einbindung der Partner, und dem Verständnis, dass Wettbewerb mit anderen Kooperation in Feldern allgemeinen Interesses nicht ausschließen darf.

Das halte ich für einen Glücksfall – für die USA und für die internationale Politik insgesamt.

Präsident Obama hat in den ersten zwölf Monaten seiner Amtszeit Erstarrungen gelöst und Bewegung in die internationale Politik gebracht.

Er ist auf Russland zugegangen und hat Spannungen und Gereiztheiten überwunden, die auf riskante Weise provoziert worden waren.

Er hat lange vernachlässigte Themen wie Rüstungskontrolle und nukleare Abrüstung wieder aufgenommen. Die START-Verhandlungen stehen – wie man hört – vor dem Abschluss. Er hat den Klimaschutz gegen viele innere Widerstände erstmals ernsthaft auf die US-Agenda gesetzt.

Zu den bemerkenswertesten Neuerungen in der US-Außenpolitik gehört aber zweifellos die Tatsache, dass sich Präsident Obama, – anders als seine Vorgänger – gleich zu Beginn seiner Amtszeit den

**Herausforderungen im Nahen und Mittleren
Osten gestellt hat.**

**Niemand, der sich in dieser Region und
diesem Konflikt auch nur ein wenig
auskennt, konnte und kann grenzenlos
optimistisch sein. Es ist ein langer, ein
harter und überaus komplizierter Konflikt,
mit verfestigten Positionen auf allen Seiten.**

**Wir erinnern uns an die vielen
aussichtsreichen und mit viel Hoffnung
verbundenen Bemühungen um eine
friedliche Lösung von Oslo bis Camp David
und viele weitere, die ohne Namen geblieben
sind.**

**Ich habe deshalb nie zu denen gehört, die
den Frieden im Nahen Osten mit dem**

**Amtsantritt des neuen amerikanischen
Präsidenten quasi schon verwirklicht sahen.**

**Präsident Obama selbst hat inzwischen
freimütig eingeräumt, dass die Beurteilung
der eigenen Möglichkeiten zu optimistisch
war, zu hochgesteckt und unrealistische
Erwartungen geweckt hat.**

**Vordergründig mag es einigen Anlass zu
Enttäuschung geben über den Stand des
Friedensprozesses, die Vergeblichkeit der
bisherigen amerikanischen Bemühungen
und die weiteren Aussichten.**

**Und zu Optimismus herrscht zur Zeit
wahrlich kein Anlass. Aber ein Pessimismus
der Tatenlosigkeit ist keine Alternative. Auch
die Generationen vor uns haben sich zu ihrer**

Verantwortung bekannt. Und sie haben Wege zum Frieden gesucht, als die Welt nicht einfacher war.

Denn: Wo kommen wir her? Wie war die Situation vor noch vor wenigen Jahren?

Nicht nur der Ostblock stand gegen amerikanische Außenpolitik im Nahen Osten! Noch in den 90er Jahren stand fast die gesamte arabische Welt hermetisch gegen Israel. Auch letzteres ist glücklicherweise nicht mehr der Fall. Die Haltung der arabischen Welt ist nicht einfacher, aber differenzierter geworden. Obamas Signale an die islamische Welt können neue Chancen eröffnen. Chancen, die Israel sieht und nutzen wird, wenn

**Fortschritt möglich wird, der bisher
gescheitert ist.**

**Ob sie nutzbar werden, hängt auch von der
zentralen Bedrohung ab, die Politik im
Mittleren Osten seit Jahren als Geisel nimmt:**

**Die iranische Atompolitik, mitsamt ihrer
aggressiven Grundhaltung gegen Israel**

**Ich weiß um die Ängste, die es in Israel in
Bezug auf den Iran und in Teilen auch gegen
die neuen Akzente gibt, die die Vereinigten
Staaten in den Verhandlungen gesetzt
haben. Und ich verstehe sie!**

**Vor wenigen Tagen, am Tag des Gedenkens
für die Opfer des Nationalsozialismus, hat
der israelische Staatspräsident Simon Peres**

eine sehr beeindruckende Rede vor dem Deutschen Bundestag gehalten. „Nie wieder“, hat er gesagt, „dürfen blutrünstige Diktatoren ignoriert werden, die sich hinter demagogischen Masken verbergen und mörderische Parolen von sich geben“.

Diese Mahnung ist uns als Deutsche Verpflichtung. Wer immer das Existenzrecht Israels in Frage stellt, muss auf unseren entschiedenen Widerstand treffen! Das gilt für alle verantwortungsbewussten Staaten.

Das gilt aber ganz besonders für Deutschland! Wir sind uns unserer historischen Verantwortung bewusst, darauf konnten Sie sich verlassen. Darauf können Sie sich auch in Zukunft verlassen.

Wenn Iran die Gesprächsangebote der Vereinten Nationen und der USA ausschlägt; wenn der Iran von seinem für das eigene Volk, die Region des Mittleren Ostens und die Welt verhängnisvollem Tun nicht ablässt, dann führt an einer Verschärfung der Sanktionen kein Weg vorbei.

Erlauben Sie mir einen Zusatz. Gerade wenn Shimon Peres recht hat, gerade wenn die iranische Bedrohung von solcher Größenordnung ist, dass wir ihr alles andere unterordnen müssen, was ist dann die Konsequenz? Aus meiner Sicht macht das gerade dann sofortige Bemühungen um Entspannung im israelisch-palästinensischen Verhältnis umso dringlicher! Das falscheste wäre aus meiner

Sicht, mit der iranischen Bedrohung die Lähmung im Nahost-Friedensprozess zu rechtfertigen. Das Gegenteil ist richtig.

Meine Damen und Herren,

Präsident Obama hat mit Blick auf den Nahen Osten lernen müssen, dass auch er keine Wunder vollbringen kann.

Trotzdem hoffe ich nachdrücklich, dass sich die neue Administration auch durch gelegentliche Rückschläge nicht von ihrem Weg abbringen lässt. Denn eine starke und aktive Rolle der Vereinigten Staaten ist ohne Alternative im Nahen Osten. Deutschland und Europa können helfen und unterstützen. Und das tun wir auch: politisch,

wirtschaftlich und durch konkrete Beiträge zur Sicherheit in der Region.

Aber ohne das entschiedene Engagement der Vereinigten Staaten wird eine Zwei-Staaten-Lösung nicht zu erreichen sein – und die ist und bleibt – darin sind wir uns glaube ich einig - der einzig belastbare Weg zu einem dauerhaften Frieden.

Ich maße mir nicht an, in einer Situation, in der etliches versucht, manches verworfen, vieles besprochen und konzipiert wird, den Königsweg zu haben.

Aber nach meiner Überzeugung muss am Anfang aller Friedensbemühungen die Einsicht stehen, dass niemand ein Interesse an Stillstand haben kann. Weder die

Palästinenser, noch Israel. Der Status quo darf nicht das Ziel von Politik sein. Status Quo ist Scheinsicherheit, unter der wir neuer Unfriedlichkeit entgegentreiben.

Die Zahl der arabischen Staaten, die nicht nur eine israelisch-palästinensische Friedenslösung wollen, sondern selbst politisch-wirtschaftliche Beziehungen mit Israel wollen, war selten so groß. Und das ist doch ein Vorteil, den wir nicht preisgeben dürfen. Auch weil die palästinensische Seite ohne arabische Rückendeckung den Weg zurück an den Verhandlungstisch nur schwer finden wird.

Noch entscheidender aber ist, dass Zusagen eingehalten werden und es eine Garantie gibt, dass keine weiteren Fakten geschaffen

werden, die das Ziel einer Zwei-Staaten-Lösung untergraben. Das Angebot eines Siedlungs-Freeze muss glaubwürdig sein und bleiben. Der Verhandlungsprozess wird unglaublich, wenn während seines Verlaufs, Fakten geschaffen werden, die den lebensfähigen palästinensischen Staat in weitere Ferne rücken.

An die palästinensische Seite richtet sich die Erwartung, dass der von Premier Fayyad beschrittene Weg des Ausbaus ziviler Sicherheits- und verlässlicher Verwaltungsstrukturen weiter fortgesetzt wird.

Ich verstehe die Vorbehalte auf palästinensischer Seite gegen einen Eintritt in Verhandlungen. Salam Fayyad wird sie

**morgen noch einmal nachdrücklich
vorbringen. Aber die Wahrheit ist: Auch für
die Palästinenser ist Stillstand gefährlich.
Und die Verweigerung von Gesprächen, das
Fernbleiben von Verhandlungen ist noch
keine Stärke. Ich sehe keine anderen
Möglichkeiten: Es muss in Vorgesprächen
schnellstmöglich und diskret geklärt werden,
was eine für den befristeten
Verhandlungsprozess ausreichende
Vertrauensgrundlage ist, inklusive konkreter
Festlegungen im Hinblick auf den von Israel
verkündeten Siedlungs-Freeze.
Nur rasch muss es geschehen. Was nicht bis
zu den amerikanischen mid-term-elections
geschafft ist, wird danach unrealistisch.**

**Nur wenn beide Seiten glaubwürdig handeln,
kann es gelingen, das notwendige Maß an
Vertrauen zu produzieren, das für weitere
Fortschritte im Friedensprozess erforderlich
ist.**

**Um mich zu wiederholen: Das Wichtigste ist
jetzt, dass nach den vielfältigen
Bemühungen der letzten Wochen und
Monate kein Stillstand entsteht.**

**Deshalb muss die Rückkehr an den
Verhandlungstisch das vordringliche Ziel
sein. Und alle, die Einfluss darauf haben,
sollten daran mitwirken, Brücken zu bauen.**

**Ich bin sicher, die Bereitschaft aller, die
Parteien bei der Rückkehr an den
Verhandlungstisch zu unterstützen, ist groß.**

**Europa, die USA, das Nahost-Quartett
arbeiten dafür. Und jeder, aber auch und vor
allem die Konfliktparteien in der Region
tragen Verantwortung, dass wir nicht
scheitern.**

**Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich mit einer persönlichen
Bemerkung schließen: Ich habe Ihr Land, die
gesamte Region und ihre Menschen bei
meinen vielen Reisen schätzen gelernt.**

**Der Wunsch kommt deshalb von Herzen,
dass der Frieden im vorausliegenden Jahr
Fortschritte macht. Dass es gelingt, die
mentalen „Roadblocks“ und Gräben
schrittweise zu überwinden und dem fairen
Interessenausgleich ein großes Stück näher**

**zu kommen. Ich versichere Ihnen allen:
Deutschland steht bei dieser Aufgabe mit
ganzer Kraft und voller Unterstützung bereit.**